Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 22 (1928)
Heft: 7-8: Leonhard Ragaz zum sechzigsten Geburtstag (28. Juli 1928)

Artikel: Antwortschreiben von Christoph Blumhardt an seine Freunde
Autor: Blumhardt, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135746

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3.

Der Ort, wo Religion und Sozialismus einander in der Wahrheit zu begegnen vermögen, ist die Konkretheit des persönlichen Lebens. Wie Religion in ihrer Wahrheit nicht Glaubenslehre und Kultvorschrift, sondern das Stehen und Standhalten im Abgrund der realen wechselseitigen Beziehung zum Geheimnis Gottes ist, so ist Sozialismus in seiner Wahrheit nicht Doktrin und Taktik, sondern das Stehen und Standhalten im Abgrund der realen wechselseitigen Beziehung zum Geheimnis der Menschen. Wie es Vermessenheit ist, an etwas zu „glauben", ohne — wie unzulänglich auch — auf das zuzuleben, woran man glaubt, so ist es Vermessenheit, etwas „durchsetzen" zu wollen, ohne — wie unzulänglich auch — auf das zuzuleben, was man durchsetzen will. Wie das Dort versagt, wenn das Hier nicht drangegeben wird, so muss das Dann versagen, wenn das Jetzt es nicht bewährt. Die Religion soll wissen, dass es der Alltag ist, der die Andacht heiligt und entheiligt. Und der Sozialismus soll wissen, dass die Entscheidung darüber, wie ähnlich oder unähnlich der erreichte Zweck dem einst gesetzten ist, davon abhängt, wie ähnlich oder unähnlich dem gesetzten Zweck das Mittel war, durch das er erreicht wurde. Religiöser Sozialismus bedeutet, dass der Mensch in der Konkretheit seines persönlichen Lebens mit den Grundfakten dieses Lebens Ernst macht: den Fakten, dass Gott ist, dass die Welt ist, und dass er, diese Menschenperson, vor Gott und in der Welt steht.

Martin Buber.

Antwortschreiben von Christoph Blumhardt an seine Freunde.

Bad-Boll, im November 1899.

Auf die vielen Briefe, die ich jetzt bekomme, ist es mir nicht möglich, im einzelnen zu antworten, und doch möchte ich jedem Einzelnen, der geängstigt ist bezüglich meiner Haltung, ein beruhigendes und aufklärendes Wort zukommen lassen, und einige Gesichtspunkte hervorheben, die für alle Kreise, die mich kennen, einige Aufklärung geben können.

In den Vordergrund stelle ich meine Stellung zu Christus und zu seinem Geist. Es ist jedermann bekannt, der mich persönlich kennen gelernt hat, dass ich von diesem alles habe, was ich bezeuge und lebe. Meine engeren Freunde aber wissen auch längst, dass ich eben mit meinem Bekenntnis zu Christus allein in nur „vertrauliche" Kreise gedrängt worden bin. Denn meine Freiheit in Christus wurde weder von kirchlichen noch sonst geschlossenen christlichen Kreisen verstanden. Ich war immer von Missverständnissen umgeben, und auch nicht meine praktische Tätigkeit und meine Erfolge unter Armen und

Kranken konnten diese Missverständnisse und die Zurückhaltung jener Kreise überwinden.

Heute hat mich Gott aus dem „vertraulichen" Kreise herausgeführt und ohne mein Suchen in die Oeffentlichkeit gebracht. Ich musste der arbeitenden, heute nach Millionen zählenden Klasse die Hand reichen, und unter diesen Millionen der Partei, welche diese Massen heben, bilden und zur Geltung bringen will. Ich reichte die Hand als der, der ich bin, als Nachfolger Christi, und bin als solcher mit so ganzer Liebe aufgenommen worden, dass ich sofort erkennen musste: hier wird Gott nicht geleugnet, jedenfalls nicht mehr, als in allen andern Ständen und Klassen, welche sich in der heutigen Gesellschaft finden. Es leugnen heute Theologen, Philosophen, Naturforscher, Aerzte, Humanisten mit dem Verstande Gott, und dennoch werden sie von Staat und Kirche angenommen, um dessen willen, was sie praktisch mithelfen zum Fortschritt der Menschheit. Sollen wir edle Menschen, deren Verstand keinen Ausdruck für Gott findet, deswegen für gottlos halten? Ich wenigstens nicht. Oft ist im Herzen eines mit dem Verstande Gott leugnenden Menschen mehr Gott im Geist und in der Wahrheit als in einem mit dem Munde bekennenden. Es ist ja auch nicht zu verkennen, dass sich in dem offiziellen Christentum allerorts eine grosse Summe von Aberglauben und Widerspruch findet, infolgedessen es einem denkenden Menschen nicht verübelt werden darf, wenn er sich abgestossen fühlt und zur Negation kommt.

Treten wir nun in den Anschauungskreis der gebildeten Sozialdemokraten ein, so tritt uns sofort die Tatsache entgegen, dass hier von Kirche und offiziellem Christentum nichts Hohes und Bildendes, nichts dem Fortschritt der Menschen von heute Dienendes mehr erwartet wird; die Anschauung ist allgemein, dass auch nichts erwartet werden kann, weil das sogenannte gläubige und orthodoxe Christentum in feste Dogmen gebunden ist, welche die freie Entwicklung des Menschen hindern und das tägliche Leben in Widerspruch bringen mit dem kirchlichen Leben: Man muss eben Gott und dem Mammon dienen. Auch die andere Ursache, weswegen nichts erwartet werden kann, ist in das Gesamtbewusstsein der Vertreter des heutigen Sozialismus übergegangen, nämlich die Abhängigkeit der Kirchen vom Staat, infolge deren freie Meinung und freie Tat für das Volk sofort für die Anstellung gefährlich wird. So verhält sich die Sozialdemokratie streng negativ zur Kirche, aber doch nicht wie andere Menschen, die man Fanatiker des Unglaubens nennen kann, sondern mit der Einschränkung, welche in dem Grundsatz liegt: Religion ist Privatsache. Es wird nicht gekämpft gegen ein gottesfürchtiges Herz oder gegen eine religiöse Ueberzeugung. Aber dagegen wird mit aller Energie gekämpft, dass die Kirche mit äussern Machtmitteln, oder eine fromme Richtung durch geistliche Drohung

sich die Herrschaft über die Herzen aneignet, und Religion nach ihrer Auffassung in Glaubensregeln und gottesdienstlichen Handlungen aufzwängt. So bleibt jeder Sozialdemokrat frei, Gott zu dienen im Geist und in der Wahrheit, frei auch in Ausübung kirchlicher Handlungen; nur soll er damit niemand bedrücken und niemand verachten; niemand soll sagen: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute, die vielleicht ganz anders gesinnt sind. Diese freie Geistesrichtung gegenüber den historischen Gebilden der verschiedenen Kirchen und Sekten teile ich längst mit den Vertretern der sozialistischen Bewegung, und wie ernst es diesen ist, die Religion jedem Einzelnen frei zu lassen, habe ich selbst erfahren; ja noch mehr: ich sehe mich geehrt mit meiner Ueberzeugung als „Nachfolger Christi". Darum muss ich dagegen Zeugnis ablegen, wenn gesagt wird, die Partei leugne Gott, wenn auch Einzelne, wie in allen Gesellschaften, dies tun mögen. Aber geleugnet wird die Herrschaft der jeweiligen Religionen, und verlangt wird, dass diese dem Fortschritt der Gesellschaft in sozialistischem Sinne nicht in den Weg treten.

Es fragt sich nun: Kann das mit Recht verlangt werden, oder ist es wirklich, wie vielfach angenommen wird, vielmehr Pflicht jedes Staatsbürgers und jedes Kirchendieners, die Sozialdemokratie, weil sie den „Zukunftsstaat" am energischsten vertritt, mit allen Mitteln zu bekämpfen? Es muss jemand mit Blindheit geschlagen sein, wenn er nicht sehen könnte, dass dieses ganze Jahrhundert, seit der französischen Revolution, Bewegungen mit immer steigendem Erfolg aufweist, welche auf eine neue Gesellschaftsordnung hinzielen. Wo ist ein Land, welches nicht von sozialistischen Ideen bewegt wird? Es ist e i n Drang, e i n vorwärts treibender Geist, der auf eine neue Gesellschaftsordnung hinzielt. Niemand kann sich dieser Bewegung entziehen. Staat und Kirche mussten daraufhin dem Volke Freiheiten zugestehen. Wir haben in einem Revolutions- und Umsturz-Jahrhundert gelebt und leben mitten in Umsturzbewegungen, die eine andere Gesellschaftsordnung herbeiführen sollen, und zwar ganz gewiss nach Gottes Willen. Wie anders sind auch schon heute die Anschauungen geworden! Wer wundert sich heute, wenn jeder Bürger politische Rechte in Anspruch nimmt und mehr und mehr bekommen soll? Wenn gleiches Recht für alle, hoch und niedrig, gefordert wird? Wer möchte wieder Leibeigenschaft oder gar Sklaverei einführen? Wer wollte die Parlamente abschaffen? Lauter neue Anschauungen. In früheren Jahrhunderten sind Menschen, die solche Freiheitsrechte äusserten, einfach hingerichtet und vertilgt worden. Wenn nun der Sozialismus heute auch das Ziel im Auge hat, dass jedermann gleiches Recht a n s B r o t bekommt, dass die Eigentumsverhältnisse sich so gestalten müssen, dass nicht das Geld und der Besitz, sondern das Leben der Menschen die höchste Bedeutung be-

kommt, warum soll das ein verwerfliches Umsturz-Verlangen sein? Mir ist es gewiss, dass es im Geiste Christi gelegen ist, dass ein Ziel in dieser Richtung verfolgt wird, und es wird Umwälzungen geben, bis es erreicht ist. Da hilft kein Sträuben, weil es Gott so will, dass alle Menschen in jeder Hinsicht gleich geachtet werden, und auch auf Erden nicht nur geplagte, sondern selige Geschöpfe Gottes sein sollen.

Aber freilich, hier stosse ich auf den grössten Widerspruch. Allgemein fast sagt man mir, Christus habe nur geistig trösten, helfen und ins Jenseits überführen wollen. Das leugne ich aber aufs allerentschiedenste, ja ich sehe in dieser Anschauung die Ursache, dass das Christentum in entscheidenden Momenten dem geistigen und materiellen Fortschritt hindernd in den Weg getreten ist, so dass nur auf mehr oder weniger revolutionärem Wege, trotz des Christentums der Anschauung Bahn gebrochen werden musste, dass des Menschen Aufgabe hauptsächlich auch darin liege, das Erdenleben göttlich zu gestalten, und zwar so, dass alle Geschlechter auf Erden gesegnet genannt werden können. Das predige ich so lange schon, als ich praktisch tätig zu sein in der Lage war, und die Hoffnung auf eine „neue Zeit" war das Einzige, was mir Kraft und Ausdauer gegeben hat in oft sehr schweren Zeiten. Habe ich Recht hiemit oder Unrecht? Ist Christus erschienen, eine neue Religion zu gründen nur mit dem Blick aufs Jenseits? Dann hätte er uns müssen andere Aufklärung geben, und der Gedanke und das Streben aufs Jenseits hätte müssen ganz andere Früchte tragen. Wir sehen aber, dass je mehr Fegfeuer-, Höllen- und Himmelsvorstellungen sich nach Belieben ausbildeten, desto finsterer wurde das Christentum bis zur Erkaufung der Seligkeit im Jenseits mit Geld. Es war jeder Spekulation aufs Jenseits Tür und Tor geöffnet, weil eben Christus keine Aufklärung über das Jenseits gegeben hat. Man lese dagegen die Bergpredigt oder andere Reden, wie seine Gleichnisse, die alle auf eine andere Weltzeit gehen; man sehe sein Tun an voll Hilfe und Ermunterung fürs sichtbare Leben, so wird man mir's verzeihen können, dass ich im Namen Christi auf ein solches Reich gerichtet bin, welches die Finsternis auf Erden erhellt und das Wehe der Geschöpfe auf Erden aufhebt. Was ist das anderes, als wenn es heisst: Siehe da — eine Hütte Gottes unter den Menschen. Was soll ich aber alle Verheissungen anführen, welche Ja und Amen sind in Christus? Man lese selbst nach, wenn man Gottes Wort und Willen in der Heiligen Schrift und in den Männern noch sehen will, welche wir Apostel und Propheten heissen. Freilich beruhigt Jesus bezüglich des Jenseits; er will jede Furcht vor dem Tode nehmen, aber dann heisst es: Seid Mitarbeiter Gottes, dass das Ziel erreicht wird: „Friede auf Erden." Wenn ich unzähligen Menschen wohltun konnte, so geschah es auf Grund dieser meiner Anschauung von Christus und

meines festen Glaubens, dass sein Leben heute noch kraftvoll genug wirkt und schafft, um in seinem Namen Panier aufzuwerfen für das Ideal einer neuen Menschheit mit gebildeten Herzen und Sinnen, wie es die israelitischen Propheten und die Apostel vor Augen hatten. Diese meine zielbewusste Arbeit auf eine neue Zeit und Welt hat mir von jeher Freunde und Widersacher zugezogen; denn in dieser Arbeit musste ich die Freiheit des Menschen in ausgedehntestem Masse in Anspruch nehmen. Es schwand mir die Notwendigkeit eines kirchlichen Bekenntnisses für diese Nachfolger Christi vollständig dahin. Ob ein solcher Mensch, der auf dieses Ziel bedacht ist, katholisch oder protestantisch geboren war, dieser oder jener kirchlichen Obrigkeit noch angehörte, war für mich Nebensache. Genug wenn jemand lebendig wurde für Recht und Wahrheit, für Liebe und Nachsicht für alle Menschen, und mithalf, Aberglauben und Herrschsucht, Standes- und Geburtsstolz zu bekämpfen, und besonders der Verdammungssucht auf Grund einer religiösen Anschauung absagte.

Man wird mir nicht nachsagen können, dass ich mit meiner Ueberzeugung Propaganda machte; ich blieb vielmehr geflissentlich in der Stille, und viele glaubten mich abgetan und sahen mich als religiösen Sonderling an. Was ich bekannt wurde, geschah ohne mein Zutun, trotz meines emsigen Bestrebens, auf persönliche Anhängerschaft kein Gewicht zu legen. Aber die Wahrheit sprach für sich selbst. Alles Bekanntsein bei Vielen blieb in der Stille, und ob's Tausende waren, sie waren mit mir in der Stille.

Das sollte sich plötzlich ändern. Ich gab, innerlich gedrungen, auf einer Versammlung der Arbeiter den Bestrebungen der Sozialdemokratie Recht. Das ist nun der grösste Anstoss, den ich gegeben habe. Ich sehe mich aber von sehr Vielen verstanden, und wer mich kannte, muss es verstehen, dass ich als der, der ich bin, auch öffentlich mich auf die Seite der ringenden und kämpfenden Proletarier stelle, die bei aller schweren Arbeit ums tägliche Brot Idealismus genug in sich tragen, um ein höchstes Ziel der Menschheit nicht nur zu glauben, sondern mit Energie darauf hin zu arbeiten.

Dass es bei diesem Ringen der vierten Klasse nicht immer fein zugegangen ist und viel Unvollkommenes gedacht und gehandelt wird, stösst mich nicht ab. Der Grund der Bewegung, das energische Wollen und das geistige Schaffen auf das Ziel ist mir genug, um mich als Verbündeten fühlen zu können, und zwar in dem Geiste Christi, der mich von jeher geleitet hat.

Und wer einen Blick tut in die Grundlagen der Sozialdemokratie und in die daraus notwendig folgenden Anschauungen, muss sofort erkennen, dass ein Nachfolger Christi sehr wohl sich mit der Sozialdemokratie verbünden kann, ja wohl noch mehr als mit andern Parteien. Wo z. B. Nationalitäten-Ehrgeiz, Verherrlichung der durch Krieg und Blutvergiessen erlangten Ehre, Bekämpfung religiöser

Ueberzeugung zugunsten einer Konfession, wo einseitige Wirtschaftsinteressen parteimässig verfolgt werden zum Schaden anderer Menschen, kurz wo mehr oder weniger der Egoismus oder Kapitalismus die Triebfeder des Handelns sein muss, da kann ich viel weniger im Geiste Christi mittun, als wo zugunsten Mühseliger und Beladener, zugunsten Enterbter und Unterdrückter, zugunsten von stumpf gewordenen Massen eine andere Gesellschaftsordnung gesucht wird. Wo Krieg und Blutvergiessen, wo Völkerhass und Klassenherrschaft, wo Völlerei und Unsittlichkeit bekämpft wird, was soll mich da hindern, als wahrer Nachfolger Christi mich zu beteiligen?

Aber, sagt man, die Sozialdemokratie will blutige Revolution, will ungerechten Umsturz aller bestehenden Verhältnisse, will allgemeine Unordnung. Nun, da sage ich einfach: Das ist nicht wahr. Es liegt in vielen Menschen ein Grauen vor jeder Revolution, weil die französische Revolution und die nachfolgenden Bewegungen revolutionärer Art blutig verlaufen sind. Aber die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts ist noch blutiger verlaufen; warum hassen wir dann nicht die Reformation? Sie hat bis auf einen gewissen Grad religiöse Freiheit angebahnt. Warum hassen wir aber die Revolution des achtzehnten Jahrhunderts? Weil sie dem Volke politische Freiheit anbahnen half? Mir gehört die letztere notwendig zur ersteren. Das vergossene Blut infolge der Reformation schmerzt mich ebenso, wie das vergossene Blut der Revolution, aber ich muss beides in Kauf nehmen und den Fortschritt ansehen: die Freiheit der Menschen. Warum schrecken wir nicht allgemein zurück vor Blutvergiessen der vergangenen und heutigen Zeit, wenn um nationaler Vorteile willen Blut vergossen wird? Ja, die ganze Weltgeschichte ist eine lange, bange revolutionäre Strömung voll Blut.

Die Prinzipien der Sozialdemokratie aber wollen diesen Revolutionen ein Ende machen. Eben nicht blutig, sondern unblutig soll man den jeweiligen Zeitfortschritt sich entfalten lassen. Blut hat immer derjenige vergossen, der der in den Verhältnissen der Völker liegenden Vorwärtsbewegung ein gewaltsames Halt gebieten wollte. Vorwärts müssen wir, die soziale Frage fordert irgend eine Lösung; Lösung kann aber nur erreicht werden auf dem Wege neuer Ordnung in den Eigentumsverhältnissen. Also in gewissem Sinne leben wir auch heute, wie unsere Vorfahren in früheren Zeiten, in revolutionären Bewegungen. Das Verdienst der Sozialdemokratie ist es, dass sie die Veränderungen auf unblutigem Wege herankommen lassen will. Wohl hängt ihr noch der Mantel der französischen Revolution um, sie ist ein Kind der Zeit, in der sie geboren wurde, aber ihr Geist zielt auf Entwicklung und muss darauf hin zielen schon um der ganzen Geschichtsauffassung willen, welche in ihr Geltung hat.

Mit einer solchen Gesinnung kann ein Anhänger Christi ganz wohl gehen.

Man sagt: Christus aber habe sich von allen derartigen Umsturzgedanken fern gehalten, habe nur geistige Hebung der Menschen im Auge gehabt. Aber wenn er sich dem Tempel der Juden gegenüber sah, wenn er die falschen Nationalgötter und Gesellschaftsgötter berührte, welche dem Reich Gottes entgegen standen, so kündigte gerade er den grössten Umsturz an. „Kein Stein soll auf dem andern bleiben," sagte er von dem stolzen Nationalheiligtum der Juden, und er sieht das Verderben schnell kommen über das kapitalistische Gesellschaftstreiben der damaligen Welt. Er dachte sich gerade infolge seines Auftretens die grössten Umwälzungen und macht seine Jünger darauf aufmerksam, dass es sehr blutig hergehen werde. Aber allerdings fügt er hinzu: Das sei noch nicht das wahre Ende. Ganz am Ende, ja da soll es unblutig zugehen. Des Menschen Sohn, der Mensch der Menschen, kommt wie ein Blitz, der das Erdreich erleuchtet; das heisst wohl: Gottes Gedanken und Gottes Wille dringen allgemein und mit Gewalt in die Herzen hinein und schaffen die Menschen, die Gott haben will; denn wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Wenn wir alle die Worte Jesu und der Apostel, die auf das Endziel der Menschengeschichte hinzielen, zusammenstellen, so finden wir, dass Jesus sich sehr wohl im Geist mit den politischen und sozialen Entwicklungen bechäftigt, ja dass er sich sein Reich gar nicht kommend denken kann, ohne Umsturz der bestehenden Verhältnisse, und er denkt sich's zunächst auf gewaltsamem Wege. Darum aber brauchen wir als Nachfolger Jesu keine Gewalttat zu tun, wir müssen keine blutigen Umstürzler sein, aber voll Ruhe und Kraft gehen wir durch alle Entwicklungen hindurch und haben das endliche Ziel des Friedens im Auge. Dieses Endziel aber kann nicht ohne erschütternde Umwälzungen kommen. Wie die Geissel, welche Jesus schwingt im Tempel zu Jerusalem, so wird auch noch eine Geissel kommen über das ganze ungerechte Wesen der Menschen, „ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen", wie der Prophet Maleachi sagt. Und wenn das Gericht im Hause Gottes anfängt, so will ich mich freuen. Die sozialistische Bewegung aber ist wie ein Feuerzeichen am Himmel, welches Gericht ankündigt. Und wenn die christliche Gesellschaft sich einem Gericht gegenüber sieht, so möge sie nicht trotzen, sondern sich besinnen, was ihr von Wahrheit entgegen tritt. Ja, es ist Wahrheit, dass der Geiz die Wurzel alles Uebels ist! Und mich wundert, dass diese Wahrheit nicht schmerzlicher empfunden wird. — Wahrheit ist, dass unser Geschlecht in lauter Geldwirtschaft und Geldbedürfnis untergeht. Nichts Hohes und nichts Heiliges kann heute ins Auge gefasst werden ohne Spekulation auf Geld. Auch unter den Reichsten seufzen viele unter dieser Last und machen sich auf in selbstverleugnender

Wohltätigkeit, ohne jedoch dem Elend damit abhelfen zu können. Wahre Hilfe bringt nur das von Christus angekündigte Ende.

Tritt nun eine Gesellschaft auf, aus bitterster Not geboren, und ringt um dieses Ende, um Erlösung von dieser Geldwelt und Geldzeit — wer will mir wehren, dieser Gesellschaft die Hand zu reichen im Namen Christi? Wer will mir's verargen, ihr Recht zu geben in ihrem lauten Zeugnis, dass wir uns auf abschüssiger Bahn befinden, und in ihrer Hoffnung, dass wir trotz alles heutigen Verderbens einer neuen Zeit entgegen gehen, einer Zeit, in welcher es in Wahrheit heissen wird: Friede auf Erden! in welcher Menschen geboren werden, die verstehen, was Leben und Seligkeit heisst? — Solches Endziel ist das Reich Gottes auf Erden, des Gottes, der ein Heiland ist aller Menschen.[1]) —

Warum Ueberwindung des Marxismus?

Eine Anfrage einer amerikanischen Organisation stellte mich dieser Tage vor die Aufgabe, in einem Satze zu sagen, was mein Haupteinwand gegen die Marxsche materialistische Geschichtsauffassung vom Gesichtspunkt des heutigen Sozialismus ist. Die Amerikaner lieben kurze Formulierungen. Ob das immer zu ihrem eigenen Vorteil ist, bleibe dahingestellt; denn es liegt auf der Hand, dass dadurch eine gewisse Denkbequemlichkeit und Oberflächlichkeit gefördert werden kann. Für denjenigen aber, der über einen Gegenstand jahrein, jahraus schreibt und redet, kann es nur gut sein, wenn er einmal auf diese Art gezwungen wird, sich zu fragen, was ihm denn eigentlich das Wesentliche ist, und wie er dieses Wesentliche in einem Satz ausdrücken kann.

Aus der Verlegenheit, in die mich die amerikanische Frage versetzte, half ich mir zuletzt mit folgender Antwort: Der Haupteinwand gegen die materialistische Geschichtsauffassung vom Standpunkt des Sozialismus besteht darin, dass ihr Gegenstand die Geschichte ist, d. h. Dinge, die geschehen sind, und nicht der Sozialismus, d. h. Dinge, die geschehen sollten.

Nun ist es vielleicht doch nicht überflüssig, diesen Satz zu erläutern. Ich tue dies um so lieber für die Leser der „Neuen Wege", als

---

[1]) Dieses Antwortschreiben an seine Freunde hat Blumhardt bald nach seinem aufsehenerregenden Uebertritt zur Sozialdemokratie im Herbst 1899 herausgegeben. Es ist nebst anderen Dokumenten dieser Zeit in einem neuen, demnächst im Rotapfel-Verlag erscheinenden Bande der von mir herausgegebenen Predigten, Andachten und Schriften Blumhardts enthalten. Es spricht sich in diesem Antwortschreiben eben jene Einstellung zur Sozialdemokratie aus, wie sie auch der Stellungnahme Ragaz' und seinem jahrzehntelangen Wirken unter der sozialistischen Arbeiterschaft zugrunde liegt. Lj.